Was kreativ sein für mich bedeutet

Autor(en): **Huwyler, Charlotte**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **20 (1978)**

Heft 3: **Schöpferisches Arbeiten**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154969

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

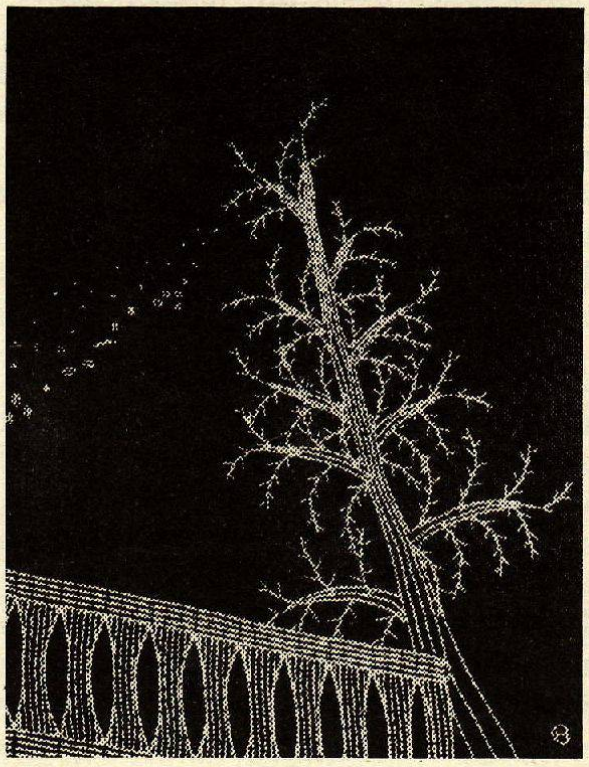
http://www.e-periodica.ch

tion als ein behinderter darzustellen, der an einer progressiven erkrankung leidet und der in seinen sexuellen möglichkeiten eingeschränkt ist. Meine bilder sind sozusagen ein spiegel von mir, und ich bin, wie jedes menschliche individuum, trotz gesellschaftlicher einflüsse eine individuelle besonderheit.

Um mich selbst besser zu verstehen, und um meine handlungen, gefühle und bedürfnisse richtig reflektieren zu können, brauche ich gesellschaftliches wissen und vorallem auch eine dauernde gesellschaftliche analyse. Mit anderen worten, je besser ich mich kenne, um so besser kenne ich die gesellschaft, und umgekehrt. . . Ich kann auf diese weise auch viel besser die gründe für tragödien begreifen, die mich vorallem auf der beziehungsebene ziemlich berühren. . . Dieses angeeignete wissen verändert mich aber gleichzeitig, es wird teil von mir, und da ich mir wissen individuell aneigne, entwickelt es meine individuelle persönlichkeit. Ich habe nicht dasselbe wissen und dieselbe gesellschaftliche erfahrung wie mein mitmensch, und ich kann darum nie in meiner ganzheit von ihm begriffen werden. Ich transzendiere sozusagen mein individuelles leben bis zum seins-zustand des todes, bei dem ich aus einem persönlichen entscheid heraus mein gelebtes leben annehmen oder verwerfen kann.

Kreativ sein ist für mich mehr als nur die fähigkeit, neues zu erschaffen, es ist der weg, mittels dem angebotenen gesellschaftlichen wissen in der arbeits- und beziehungswelt sich selbst in seiner eigenart zu begreifen und auf konstruktive weise mit dem existenzproblem fertig zu werden.

Christoph Eggli



". . . von einer strassenlampe beleuchtet."

Vor einigen Jahren, in Fribourg, abends des fasnachtsdienstag: Ich konnte noch ziemlich gut laufen. Mit einer kollegin gings zur altstadt hinunter. . .
Doch zuerst spazierten wir noch über die grosse brücke. Auf der anderen seite stach mir ein hell erleuchteter baum ins auge, wo man buchstäblich jedes äst-

chen sah. Das grelle licht kam von der strassenlampe. Sonst war's stockdunkel. Nur die lichter der "mittleren" stadt waren noch zu sehen. Ich war aber von dem durch und durch erleuchteten noch ganz kahlen baum total fasziniert. Wie lange ich ihn betrachtete, weiss ich nicht mehr. Zu Lisbeth sagte ich, das muss ich unbedingt sticken!
Es wurde nicht das, was ich mit blossem auge sah, sondern das, was in meinem geiste hinterblieb und sich entwickelte. Der baum birgt in sich ein neues leben, einen neuen frühling.

Ich glaube, jedes echte kunstwerk ist unbezahlbar, weil es aus geistiger begabung entsteht, wie dichten, komponieren. . . Aber auch berufskünstler müssen existieren können. Mein masstab ist: Je persönlicher mir ein werk entspricht, desto höher setze ich den preis.
Dank der vereinigung mund und fussmalender künstler muss ich nicht danach trachten, möglichst viel verkaufen zu können, weil ich heute ein wirklich anständiges monatliches honorar erhalte. Dies ist der vereinigung aber nur möglich, weil sie kommerziell durchorganisiert ist. Da müssen wir schon ein wenig dem geschmack der durchschnittlichen gesellschaft entsprechen, vorallem, was die kalender und karten betrifft. Bei den ausstellungen aber kommt jeder künstler zu seinem persönlichen recht.

Charlotte Huwyler

Ja, klavierspielen und malen - wobei malen sehr intensiv. In beidem ist er autodidakt (er hat beides ohne schule für sich selbst erlernt). Er spielt blues; boogie woogie geht leider nicht, weil er in der linken hand zu wenig kraft hat für die bässe. Die linke hand ist sehr geschwächt . . . Ich würde bei Hans das klavierspielen auf keinen fall auf die gleiche ebene stellen wie das malen; er hat zwar freude dran.
Der titel für diesen artikel sollte unbedingt heissen:

VIELE NARBEN – WENIG FARBEN

(gemeinsam kreiert von Hans Witschi und Alex Oberholzer)

Es ist auffallend, dass die bilder von Hans sehr dunkel sind; dominierend ist schwarz, dunkelblau, stark dunkelblau, schwarznuancen und - grau. Dann gab's in letzter zeit viele leute, die gesagt haben: das ist ja sehr deprimierend, erdrückend; und jetzt hat Hans neue bilder gemalt: knallgelb und blaurot, die sind furchtbar, diese bilder, die verletzten die netzhaut, ätzen sie ab.
Kreide? Nein: öl.
Vor vier jahren bei der ausstellung im Helmhaus – er bestand schon mehrmals die jury und erhielt 1977 einen kantonalen werkbeitrag – konnte er ausstellen; da hat die kritikerin im tages-anzeiger geschrieben, er malt eruptiv-tachistisch. Hans ist damit nicht einverstanden. Aber es ist schon so: die bilder sind fleckenhaft – es sind riesige flecken, eine art plattgedrückte seele, die da auf der leinwand klebt. Aber im unterschied zum tachismus: nicht zufällig. Er malt manchmal lange zeit nicht, bis die gefühle derart heiss brodeln, dass sie durch schnelle pinselbewegungen hinausgeschleudert werden müssen.
Ich habe zeiten miterlebt, wo Hans nicht gemalt hat – da ist er unbefriedigt,